Basel, 10. Juli 1915. № 28 XV. JAHRGANG

KAMMÜLLER/BASEL

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Kautionsfähige, durchaus tüchtige Tochter gesetzten Alters, welche 19 Monate eine Konsumfiliale geführt, wünscht ähnlichen Posten. Gefl. Offerten unter Chiffre R. F. 82 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngling (Militärfrei), der seine Lehrzeit in einem grösseren Konsumverein des Kantons Zürich mit Erfolg absolviert hat, sucht Stelle in einem Konsumverein als **Kommis.** Eintritt nach Wunsch. Offerten unter Chiffre E. B. 83 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Den Vereinsverwaltungen empfehlen wir zur Anschaffung für ihre Bibliotheken:

Die Buchführung für kleinere Konsumvereine

nebst Musterbeispiel eines Geschäftsganges

Preis Fr. 3.—

Diese Broschüre in Grossquart, eignet sich vorzüglich als Nachschlagewerk und zum Selbststudium.

SCHWEIZ · KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ · KONSUMVEREINE (V·S·K)

XV. Jahrgang | Basel, den 10. Juli 1915 | No. 28

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Eine Veteranenrede. — Eine Illustration. — Was der Verband schweiz. Konsumvereine und seine Glieder seit Kriegsausbruch zum Konsumentenschutz vorgekehrt haben. — **Volkswirtschaft:** Konsumvereine und bundesrätliche Verordnungen. Ausfuhr von Milchprodukten. Die Versorgung der Schweiz mit wichtigen Bedarfs- und Nahrungsmitteln. Kommunale Lebensmittelversorgung unter Mitwirkung von Grosshändlern und Konsumvereinen. — **Aus der Praxis:** Wirtschaftsregeln. Begeisterung allein tut's nicht. — **Mittelstandsbewegung:** Die Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler. — **Bewegung des Auslandes:** Russland: Krieg und Genossenschaften. Schweden: Genossenschaftstag. — **Aus unserer Bewegung:** Altdorf, Bühler, Koppigen, Melide, Pfäffikon, Thalwil, Wallbach. — **Verbandsnachrichten:** Statistische Fragebogen. Umsatz pro Juni 1915. — **Feuilleton:** Genossenschaftliche Zukunftsmusik.

Eine Veteranenrede.

(Von Prof. Dr. J. Fr. Schär,
gehalten bei Anlass der 25-jährigen Jubiläumsfeier des Verbandes schweiz. Konsumvereine auf der Delegierten-Versammlung in Lausanne am 12. Juni 1915.)

Liebwerte Genossen, hochverehrte Gäste!

Allen Delegierten der Verbandsvereine, die Ihr aus allen Gauen des Schweizerlandes in dieser ernsten und schweren Zeit an die Gestade des herrlichen Lemansees herbeigeeilt seid zur diesjährigen Tagung des Verbandes und zu der würdigen Feier seines 25-jährigen Bestehens, Gruss und Handschlag zuvor!

Aus weiter Ferne bin ich hergereist zu Eurem Ehrentag, nicht um Ehren- und Dankesbezeugungen, die Eure Redner auf mich gehäuft haben, entgegenzunehmen, sondern um selbst meinen Dank abzustatten.

Dank vor allem den Manen der Männer, die vor 25 Jahren das Werk haben aufrichten helfen, über dessen gedeihliche, ja einzig dastehende grossartige Entwicklung wir alle uns heute freuen: eine Huldigung der Erinnerung den Verstorbenen, die ihr Bestes gegeben haben zum Gedeihen des Verbandes! Ich will nur einige der Verstorbenen aufzählen, die es verdient haben, dass wir am heutigen Tage ihrer gedenken: Es sind dies Gass, Pictet, Stadelmann, Gschwind, Grether, Meyrin, Beriger, Collin.

Dank in zweiter Linie aber auch an Euch Veteranen und Ehrengäste, die Ihr vor 25 Jahren den Mut gehabt habt, dem neugeborenen Kinde zu Gevatter zu stehen. Verzeiht mir, wenn ich als Euer Sprecher auftrete; ich glaube Eurer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich nicht nur in meinem, sondern auch in Eurem Namen den Dank darbringe den Männern, denen gegenwärtig die Leitung des Verbandes anvertraut ist, deren selbstloser Hingabe an die Aufgaben des Verbandes wir doch in erster Linie das Gedeihen desselben schuldig sind. Sie haben das Erbe, das die Begründer hinterlassen, mit grösstem Geschick und Pflichttreue verwaltet und durch alle Stürme glücklich hindurchgeleitet und zur gegenwärtigen Blüte gebracht. Verdanken wir Veteranen doch auch ihrer liberalen Einladung die Möglichkeit, dass wir hier anwesend sein können.

Der Umsatz des **Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** betrug im Monat **Juni 1915 Fr. 4,162,071.55.** Die **Zunahme** gegenüber dem Monat Juni 1914 beträgt demnach **Fr. 450,697.—** oder **12,14%.**

Dank gebührt aber auch allen den anwesenden Vertretern sowie allen denen, die Euch hierher delegiert haben. Ihr Delegierten seid die Offiziere, und die zu Hause gebliebenen Genossen bilden das Heer von annähernd 300,000 Soldaten. Offiziere und Mannschaften, ihr alle verdient den Dank, jeder einzelne hat an seinem Platze nach Massgabe seiner Stellung, seiner Kraft und seiner Fähigkeit in treuer Mitarbeit am Aufbau des ganzen Werkes mitgewirkt. Erst durch Eure Mitarbeit ist der grosse stolze Bau zustande gekommen. Aber alle, vom Generalstab bis zum letzten Leutnant, vom Verwalter bis zum letzten Konsumenten, alle müssen sich in den Dienst einer hohen Idee stellen, der Idee nämlich, die Konsumkraft der Nation zu organisieren und dadurch nicht nur Euer eigenes Wohl, sondern das Gedeihen des Verbandes zu fördern.

An diese Dankesbezeugung anknüpfend, lasst mich ein ernstes Wort in ernster Stunde an Euch richten:

Un pour tous et tous pour un! — Einer für alle und alle für einen! So lautet die Devise des waadtländischen Banners, unter dessen Schutz wir heute tagen. Es ist gleichzeitig nicht nur der Wahlspruch der ganzen Eidgenossenschaft, sondern auch die Devise des Verbandes schweizerischer Konsumvereine. Gemeinsame Not und Bedrohung von aussen haben die Eidgenossen zusammengeführt. Allein vermag der Einzelne nichts, im Bunde mit den Genossen ist auch der Schwache mächtig. Und wie die Not und die Bedrängnis die Eidgenossen zur Selbsthilfe zusammengeführt hat, so sind auch die Konsumvereine Kinder der Not. Die Schwachen und Armen im Volke haben den einzigen Weg, der ihnen aus Armut und Elend zur Verbesserung ihrer Lage geöffnet war, den der genossenschaftlichen Selbsthilfe, betreten. Davon zeugt die Entstehungsgeschichte der ersten Konsumvereine in den 40er, 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Aber lang war der Weg, bis sie sich zu einem festen Verbande, zu einer kraftvollen nationalen Organisation zusammengeschlossen haben. Ein erster Versuch, der auf Anregung von Professor Treichler in den fünfziger Jahren gemacht worden ist, scheiterte. Ebenso erging es dem zweiten im Jahre 1869, der von Bern ausging. Ein gleiches Schicksal wäre auch dem dritten Anlauf, dem im Jahre 1890 gegründeten Verbande beschieden gewesen, wenn es nicht gelungen wäre, im Anschluss an diese Organisation die Zentralstelle zu gründen. **Erst durch die Errichtung der Zentralstelle, die im Herbst 1892 erfolgte, ist der Verband schweiz. Konsumvereine lebensfähig geworden.** Die genaueren Angaben über die Vorgänge bei der Gründung der Zentralstelle, über ihre ersten bescheidenen Anfänge, über die grossen Schwierigkeiten, die in dem ersten Jahrzehnt zu überwinden waren, habe ich in einer Abhandlung, die in der letzten Märznummer des «Konsumverein» erschienen ist, geschildert. Es erübrigt sich daher, hier auf alle diese Einzelheiten einzugehen. Nur das sei betont, dass es wahrhaftig viel Geduld und Ausdauer, viel aufopfernder Arbeit und gewaltiger Kämpfe mit den in ihren Interessen bedrohten Erwerbsgruppen gekostet hat. Aber aus allen diesen Schwierigkeiten hat uns der Glaube an den schliesslichen Erfolg unserer Bemühungen hinweggeholfen. Weit über unsere kühnsten Hoffnungen hinaus ist die tatsächliche Entwicklung gegangen. Ueber diese mag Ihnen ein zahlenmässiges Bild Aufschluss geben, das ich hiernach in einigen wenigen Zahlen zusammenfasse. Ich wähle dazu das erste Betriebsjahr, das mit dem Jahre 1893 endigte, und stelle die entsprechenden Zahlen gegenüber den entsprechenden Ergebnissen nach zehnjährigem Bestand auf Grund des Betriebsjahres 1902, dem letzten, in dem ich die Ehre hatte, dem Verbande als Präsident vorzustehen, und die letzte Reihe der Zahlen bezieht sich auf das Geschäftsjahr von 1914. Diese drei Zahlenreihen erstrecken sich also auf eine Entwicklung von im ganzen 22 Jahren.

Zahlenbild über die Entwicklung der Zentralstelle des Verbandes schweiz. Konsumvereine von dem Gründungsjahr 1892 bis 1915.

	Vereine	Mitglieder	Anteilschein-Kapital	Garantie-Kapital	Verbandsvermögen	Liegenschaften	Presse	Umsatz	Angestellte	Bilanzsumme	Obligationen
			Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Exempl. pro Jahr	Fr.		Fr.	Fr.
1. Gründung Herbst 1892 Erstes Betriebsjahr	38	40,000?	3,700	—	—	—	—	386,000	1	59,279	—
2. Nach zehnjährigem Bestande Betriebsjahr 1902 . . . . (Mein Abschiedsjahr aus dem Verband 1903)	133	102,869	41,000	eingeführt 1896 180,000	60,000	158,000	132,000	5 Millionen	31	1,345,000	300,000
3. Nach zweiundzwanzigjährigem Bestand. Betriebsjahr 1914	400	276,431	148,000	560,000	1 1/2 Mill.	1,850,000 mit Mühle und Bell ca. 5 Mill.	7,8 Millionen	45 Millionen	600 Mühle 66	15,5 Millionen	5,7 Millionen

Seit 1902 neu eingeführte Betriebe und Institutionen:

1. Baubureau.
2. Laboratorium.
3. Lagerhaus in Pratteln und Basel.
4. Bankabteilung.
5. Druckerei.
6. Schuhfabrik.
7. Müllerei.
8. Fleisch-Versorgung durch die Bell-Allianz (1,761,000).
9. Versicherungsanstalt: 1,765,000 Franken Versicherungsfonds.

Der Bedarf an Fremdkapital ist zum grossen Teile durch Obligationen gedeckt, die in der Hauptsache bei den einzelnen Mitgliedern plaziert sind. Diese Anlage der Ersparnisse der Mitglieder dient nicht nur zur Stärkung des Verbandes, sondern sie

kann auch mit gutem Gewissen in bezug auf Liquidität und Sicherheit derjenigen bei den bestverwalteten Banken an die Seite gestellt werden.

Wahrhaftig, eine staunenswerte Entwicklung innerhalb 22 Jahren. Der Verband schweizerischer Konsumvereine ist früher, als wir bei der Gründung zu hoffen wagten, zu einer Macht geworden, die ihre wohltätigen Wirkungen über zirka 300,000 Familien und ihre Angehörigen über fast $1^1/_2$ Millionen Seelen oder $^2/_5$ der Bewohner der Schweiz ausdehnt. Und was sind 22 oder 25 Jahre! Eine lange Zeit für ein Menschenleben, aber eine kurze Spanne Zeit in der Entwicklungsgeschichte eines Volkes. Wenn ich mit Sehergabe ausgerüstet wäre, würde ich mir ausmalen, was nach abermaligen 25 Jahren und was in 50 und in hundert Jahren aus dem Verbande entstehen kann, entstehen wird und entstehen muss.

Es ist ein grosses Glück, wenn einer als alter Mann an seinem Lebensabend im Glauben an die sieghafte Kraft seiner Ideale voraussehen kann, was in der nahen oder fernen Zukunft aus dem werden wird, woran man sein Leben, seine Kraft gesetzt hat. Ich glaube an die sieghafte Kraft der Organisation der Konsumenten, die grösser ist als alle kapitalistischen Zusammenballungen in den Trusts, Ringen und Syndikaten. Ich glaube an die grosse Mission, die die Selbsthilfe der grossen Volksmassen durch Organisation ihrer Konsumkraft zu erfüllen hat. Ich habe das bei Anlass der Delegiertenversammlung in Vivis im Jahre 1903, als ich mein Amt als Präsident niederlegte, als Vermächtnis ausgesprochen und in der Schrift niedergelegt: Die soziale und wirtschaftliche Aufgabe der Konsumgenossenschaften. Die Sentenz, die ich damals zuerst ausgesprochen und näher begründet habe, hiess: «Reichtum erzeugen ist das wirtschaftliche, ihn gerecht zu verteilen, das soziale Problem — beide Probleme zu lösen, ist die Aufgabe der Organisation des Konsums in freien Genossenschaften».

Das Wort ist seither in italienischer Uebersetzung im Palast der «Unione Cooperativa» in Mailand in goldenen Lettern auf einer Marmorplatte verewigt worden. Es könnte auch als Wahlspruch der schweizerischen Konsumvereine gelten. Jedenfalls umfasst es das Programm, dessen Verwirklichung sich der Verband zum Ziele setzen muss.

Es sei mir gestattet, auch noch die weiteren Worte hier zu wiederholen, die ich damals vor 12 Jahren gesprochen habe.

1. Jeder Mensch ist Konsument; indem man also die Konsumkraft zum Ausgangspunkt der Vereinigung, des Zusammenschlusses, der Organisation macht, gewinnt man für sie die breiteste Grundlage. Wir schaffen dadurch eine Wirtschaftsgemeinde, welcher alle Glieder kraft ihrer elementarsten Bedürfnisse angehören können. Die Qualität zur Mitgliedschaft bringt jedes Kind mit auf die Welt; jeder Mensch ist Konsument von der Wiege bis zum Grabe; sein Anschluss und seine Zugehörigkeit zur Wirtschaftsgenossenschaft der Konsumenten ist dokumentiert durch sein Dasein, durch die im Stoffwechsel begründeten Lebensfunktionen. Kein anderes Band, selbst nicht das familiäre oder staatliche, ist so fest und unlösbar, wie das durch die Konsumgenossenschaft gegebene.
2. Aus diesem Grunde liegt auch in der Konsumentenorganisation die höchste wirtschaftlich-soziale Macht; sie ist stärker als alle Ringe und Trusts der Welt, wenn sie zum Bewusstsein ihrer Kraft gelangt und national und international organisiert wird.
3. Naturgemäss schliessen sich der Organisation der Konsumenten zunächst nur diejenigen an, die, in ihrer Lebenshaltung eingeschränkt, mit Not und Entbehrung zu kämpfen haben, die genötigt sind, ihr Einkommen in sparsamster Weise zur Erwerbung von Bedarfsgütern zu verwenden. Die Organisation der Konsumenten gestaltet sich daher zu einem Werke der sozialen Selbsthilfe der Arbeiter und der übrigen Angehörigen der unteren und mittleren Stände; wer hier tätigen Anteil nimmt, wird zum Mitarbeiter im Kampfe gegen Not, Elend, Entbehrung, er verrichtet ein menschenfreundliches Werk, das infolge des Charakters der Selbsthilfe viel höher anzuschlagen ist als alle Formen der Mildtätigkeit, ja selbst der Mitarbeit an der Politik. Dem alten Sprichwort: «Armut kann die Armut am besten erziehen!» setzen wir den Gedanken gegenüber:

Weder Staatskunst noch Mildtätigkeit vermögen das darbende und notleidende Volk dauernd auf eine höhere Stufe der Lebenshaltung zu führen; nur die aus der Selbsthilfe herausgewachsenen wirtschaftlichen, intellektuellen und moralischen Kräfte erkämpfen sich neue und bessere Lebensbedingungen; Selbsthilfe ist aber dem Schwachen nur möglich im genossenschaftlichen Zusammenschluss: sein grösster und wertvollster Einsatz in die Genossenschaft ist seine Konsumkraft. Der einzelstehende Konsument schenkt seine Konsumkraft weg; der organisierte Konsument begründet mittelst derselben seine Wohlfahrt. Der Konsument ist der König der Wirtschaft; aber sein Königreich kommt erst zur Geltung und Macht, wenn er sich der Konsumgenossenschaft und ihrem Zusammenschluss im nationalen Verband ein- und unterordnet.

Das Genossenschaftswesen und die Konsumgenossenschaft im besonderen beruht auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller. Aber zuerst kommt die Pflicht und erst dann das Recht. Zuerst muss jeder Genosse die Pflichten gegen das gemeinsame Ganze, von dem er einen Teil bildet, auf sich nehmen, ehe er seine Rechte reklamieren kann. In dem Masse, in dem er seine Pflichten gegen den Gesamtorganismus, von dem der Einzelne ein Organ bildet, erfüllt, im gleichen Masse wird er auch des Segens und der Wohltat teilhaftig, die vom ganzen Organismus auf ihn ausströmen. In dem Masse, wie der Genosse das Wohl und Gedeihen seiner Genossenschaft fördert, dient er auch seinem eigenen Glück und Wohlergehen. Wie bei aller Hingabe an ein hohes und sittliches Ideal, findet auch in der Konsumgenossenschaft eine innige Wechselwirkung zwischen Altruismus und Egoismus statt. Denn je mehr du der Genossenschaft dienst, desto mehr kann sie auch dir geben. Darum übt die Genossenschaft auch eine erzieherische Wirkung auf alle Mitglieder aus. Das Band, das den einzelnen Konsumenten mit seiner Dorfgenossenschaft und in ihr mit dem nationalen Genossenschaftsverband in wirtschaftlicher Beziehung knüpft, bindet auch zur Gemeinschaft in Gemeinde und Staat. Ein guter Konsumgenossenschafter ist auch ein guter Patriot, denn aus der Genossenschaft hat er gelernt, dass er seine eigenen Interessen den hohen Zwecken und Zielen der Genossenschaft, der Gemeinschaft unterordnen muss. Je mehr er dem

Ganzen dient und seine Pflichten gegenüber der Gemeinde und dem Staat erfüllt, desto grösser auch kann die Gegengabe sein, desto mehr fördert er auch sein eigenes Wohlergehen. Innere Befriedigung und das Bewusstsein der Pflichterfüllung sind tausendmal mehr wert als Reichtum. Durch die schweren Kämpfe, die ich in meinem Leben hauptsächlich wegen meiner Mitwirkung an den Konsumgenossenschaften ausfechten musste, bin ich auch zu der Erkenntnis gekommen, die ich in meinem Lebenswahlspruch zusammengefasst habe:

Das wahre Glück wird dem allein zu teil,
der selbstlos der Menschheit dient
und furchtlos für ihre Ideale kämpft.

(Schluss folgt.)

Eine Illustration

zur Behauptung der Krämer-Presse, «die Konsumvereine sind Preisregulatoren — aber nach oben», geben die nachfolgenden Ausführungen, die wir dem «Genossenschaftlichen Volksblatt» entnehmen.

Kürzlich wandte sich der Kantonal-schwyzerische Bäckermeisterverband an den Regierungsrat des Kantons Schwyz mit dem Begehren, es seien die Konsumvereine zu verhalten, das Brot immer so zu verkaufen, wie es die kantonale Brottaxenkommission beschliesse und der Rabatt auf 5% zu reduzieren.

Der Regierungsrat **wies das Begehren ab** unter Berufung auf Artikel 31 der Bundesverfassung, der die Freiheit des Handels und der Gewerbe gewährleiste, «und somit von Staates wegen Normalien über den Preis der Lebensmittel nicht festgesetzt werden können, mit Ausnahme der Fälle, wo eine Ausbeutung des Volkes, also eine Preiserhöhung, statt eine Preisherabsetzung tendiert werden sollte.»

Die Konsumvereine haben niedere Preise, die Händler, in unserem Falle die Bäcker, verlangen durch die Regierung höhere Preise — werden jedoch abgewiesen. Die Händler-Logik lautet deshalb: Die Konsumvereine sind Preisregulatoren — nach oben. O sancta simplicitas!

Was der Verband schweiz. Konsumvereine und seine Glieder seit Kriegsausbruch zum Konsumentenschutz vorgekehrt haben.

Dass die Konsumgenossenschaften die Konsumenteninteressen zu vertreten und zu wahren haben, ist so selbstverständlich, dass davon im offiziellen Organ der Konsumvereine zu sprechen, beinahe überflüssig erscheint.

Ebenso selbstverständlich erscheint es aber, dass die organisierten Konsumenten ihrerseits mit aller Kraft hinter der Genossenschaft zu stehen haben, dass sie sich bestreben, die Konsumentenorganisationen systematisch auszubauen und sich stets bewusst bleiben, was die Genossenschaft für den einzelnen Haushalt und für die gesamte Wirtschaft des Landes bedeutet.

Eine grosszügige Auffassung unserer Bewegung müssen wir leider sehr oft bei unsern Mitgliedern vermissen. An ihre Stelle tritt der kleinliche Geist des ewigen Kritisierens an Nebensächlichem und über Kleinigkeiten. Ueber den alltäglichen Zänkereien gehen leicht die grossen Ziele verloren; Verwirrung und Mutlosigkeit ersticken den freudigen Willen und das sichere Wollen. Schon manch guter Genossenschafter wurde in der schwülen Atmosphäre eines ungenossenschaftlichen Genossenschaftswesens flügellahm.

Vor Ausbruch des Krieges schon hörten wir tüchtige Verwaltungen oft darüber klagen, dass neue Erfolge des lokalen Konsumvereins, die zu erkämpfen viel Arbeit und manche schlaflose Nacht gekostet haben, von den Mitgliedern ohne sichtbare Freude und Anerkennung, sondern als etwas ganz selbstverständliches entgegengenommen werden. Kleine Misserfolge, die im Laufe des wirtschaftlichen Kampfes eben unausbleiblich sind, werden dagegen scharf kritisiert und getadelt. Jedes Mitglied, so wird behauptet, hätte die Sache geschickter angepackt; trotzdem bleibt die Verwaltung nach wie vor auf sich selbst angewiesen — doch der Chorus der sterilen Besserwisser und Kritiker wacht.

Gelingt es einem Krämer, ausnahmsweise den Konsumverein in einem Artikel wirklich oder auch nur scheinbar zu unterbieten, so erhebt sich sofort wieder die allgemeine Klage von rechts und von links, der Konsumverein sei nicht leistungsfähig, er sei bereits zu einem gewöhnlichen Krämerladen hinabgesunken. Vergessen bleibt in solchen Momenten vollständig, was die Genossenschaft der Ortschaft schon Gutes gebracht hat, niemand will sich mehr daran erinnern, welche Preisanarchie vor der Konsumvereinsgründung herrschte; vergessen bleibt aber auch, dass die Konsumentenorganisation, ganz abgesehen von den unzähligen konkreten Fällen, einzig durch ihre Existenz ein ständiger Preisregulator bildet.

Wir wissen, dass unsere Konsumenten in manchen Fällen, vielleicht sogar in den meisten, ohne böse Absicht kritisieren; es ist einfach Gedankenlosigkeit, aber diese Gedankenlosigkeit ist schädlich, sie verrät einen bedenklichen Mangel an genossenschaftlicher Erziehung und Solidarität, und vor allem verwischt sie den klaren Blick und Sinn für die notwendige und gesunde Kritik, die wir in unserer demokratischen Genossenschaftsbewegung nicht missen dürfen und wollen.

Der Ausbruch des Krieges brachte leider in diese Verhältnisse wenig oder keine Besserung. In den ersten Monaten da ging ja auch durch die Reihen der Genossenschafter etwas von der glühenden Welle, welche ganze Völker zur Einigkeit und zu eisernem Wollen zusammenschweisste.

Nachdem es aber durch gemeinsame Arbeit von Verband und Glieder bis heute gelungen ist, die organisierten Konsumenten mit den notwendigsten Nahrungsmitteln und Bedarfsartikeln zu den, unter den obwaltenden Umständen günstigsten Bedingungen zu versorgen, versucht bereits wieder der zersetzende Geist ungerechtfertigter Kritik sich in unsere Reihen einzuschleichen.

Aber nicht alle Kritik beruht auf Gedankenlosigkeit. Auch will nicht jede Kritik der Sache dienen und sie fördern. Die Kritik, die sich in den letzten Wochen im «Grütlianer» wieder breit macht mit der Be-

hauptung, die Konsumvereine und besonders ihr Verband hätten versagt, ja sogar die Konsumenteninteressen verraten, diese Kritik will bewusst Verwirrung in unsere Bewegung tragen, und mit Hilfe dieser Verwirrung hofft sie sinnlos zu zerstören, was jahrzehnte lange Arbeit aufgerichtet hat.

Wir treten selbstverständlich nicht auf diese Kritiken ein, doch wird es nicht unangebracht sein, im Nachfolgenden in der Form einer gedrängten Zusammenstellung die Tatsachen sprechen zu lassen, nämlich, was der V. S. K. und seine Glieder seit Kriegsausbruch zum Schutze der Konsumenten vorgekehrt haben.

Wir wollen nicht mehr reden von den vielen Schwierigkeiten, die es zu überwinden gab und die zum Teil auch heute noch nicht behoben sind, um die allernotwendigsten Lebens- und Bedarfsartikel in die Schweiz zu bringen. Wir beabsichtigen auch nicht, uns über die mannigfachen und schon oft klargelegten Ursachen der hohen Preise, denen auch der Verband und die Konsumgenossenschaften nicht ausweichen konnten, nochmals auszulassen. Dagegen möchten wir an Hand unseres Jahresberichtes, gewissermassen in chronologischer Reihenfolge alles das feststellen, was besonders während der ersten Kriegsmonate im Interesse der Konsumenten von den Konsumvereinen angestrebt und tatsächlich auch erreicht worden ist. Dem ruhigen Urteil der aufrichtigen Genossenschafter überlassen wir es alsdann zu entscheiden, ob der V. S. K. und seine Glieder die Interessen der organisierten Konsumenten gewahrt oder aber verraten haben.

Als oberste Maxime während der Kriegszeit wurde der Grundsatz aufgestellt: Der V. S. K. und seine Verbandsvereine müssen den Konsumenten erhalten bleiben, und zwar nach Möglichkeit ungeschwächt.

In der ersten Zeit der Panik musste beruhigend und erhaltend gewirkt werden.

Die genossenschaftliche Presse sorgte für Aufklärung der Vereinsverwaltungen und der Konsumenten.

Erhaltend wirkten folgende Ratschläge:

1. Sistierung des Warenverkaufes an Nichtmitglieder;

2. Strikte Durchführung der Barzahlung;

3. Sistierung der Migros-Verkäufe (mit Ausnahme für diejenigen Mitglieder, die Pensionen, Wirtschaften etc. führen);

4. Beschränkung der Abgabequanten derjenigen Güter, die zum Zwecke der Warenaufspeicherung in ungemessenen Quantitäten verlangt wurden. Speziell mit dieser Bestimmung sollten die schwächsten Konsumenten geschützt und unnötige Preissteigerungen verhindert werden.

Beruhigend wirkte die Wirtschaftspolitik der Konsumvereine, sich derart einzurichten, damit die vorhandenen Gütervorräte ununterbrochen, aber vorsichtig und gerecht unter die Konsumenten verteilt werden konnten.

Die Konsumvereine schlossen z. B. ihre Magazine nicht — wie gewisse Händler mit der Absicht, die vorhandenen Vorräte später mit grossem Profit loszuschlagen.

Die Konsumvereine animierten auch niemals die bereits erregten Konsumenten zu unsinnigen Einkäufen, im Gegensatz zu denjenigen Händlern, die vermittels «Kriegsplakate» suchten, die Preise zu steigern, um auf diese Weise die Konsumenten «rupfen» zu können.

Der V. S. K. liefert prinzipiell an keine Privatlieferanten, er tat es selbstverständlich auch während der kritischen Zeit nicht, obwohl er dazu in der Lage gewesen wäre und grosse Summen hätte «verdienen» können. (Z. B. war der V. S. K. zeitweise allein in der Lage Oel zu liefern, das er seinen Vereinen zu Fr. 122.— pro 100 kg abgab, private Interessenten überschwemmten uns mit Kaufofferten bis zu Fr. 150.— per 100 kg. Auch Reis hätten wir an Private waggonweise 10 Fr. per 100 kg teurer verkaufen können, als wir sackweise an die Vereine abgaben; ähnlich war es mit Bohnen. Für Zucker erhielten wir während der kritischen Zeit, wie auch heute noch täglich Kaufofferten auf Wagenbezüge mit Preisen die Fr. 5.— bis 10.— pro 100 kg höher sind als unsere Warenberichtsofferten).

Der V. S. K. und seine Vereine liessen sich aber nicht auskaufen, und sie sorgten regelmässig für Neuassortierung der Lager.

Durch diese Wirtschaftsweise blieben der V. S. K. und die Konsumvereine, innerhalb der Grenzen der Möglichkeit, auch während der kritischen Zeitperiode **massgebende Preisregulatoren.**

Eine Anzahl Abteilungen des V. S. K. — darunter auch die Maismühle und die Kaffeerösterei in Pratteln — wurden in kontinuierliche Betriebe umgewandelt.

Nicht nur negativ (beruhigend und erhaltend) durfte gewirkt werden, es musste vor allem auch positiv (aufbauend) gearbeitet werden.

Dazu brauchte es die nötigen Arbeitskräfte.

Auf die motivierten Eingaben des V. S. K. hin, dispensierte die Armeeleitung nicht nur das für den V. S. K. und die Schuhfabrik notwendigste Personal vom Grenzdienst, sondern auch dasjenige für die Bäckerei- und Schlächtereibetriebe unserer Verbandsvereine; ja es wurde sogar die Weisung erteilt, auch den schweizerischen Lebensmittelfabrikanten in weitgehender Weise entgegenzukommen.

Mit den landwirtschaftlichen Produzentenverbänden erstrebte und erreichte der V. S. K. in der Milchpreisfrage und der Käsevermittlung eine Verständigung. Diese Verständigung erfolgte durchaus auch im Konsumenteninteresse; denn es ist Tatsache, wären die Abmachungen nicht erfolgt, so hätte eine Verschleuderung von Milchprodukten zu billigsten Preisen begonnen, der alsobald mit dem Eintritt des Kraftfuttermangels und dem allgemeinen Produktionsrückgang eine enorme Milch- und Käsepreissteigerung gefolgt wäre.

Mit Erfolg befasste sich der V. S. K. und eine Anzahl seiner Verbandsvereine mit der Herstellung von Dörrobst, um den Konsumenten den Segen der reichen Obsternte zu sichern.

Zur Unterstützung Unbemittelter organisierten der V. S. K. mit dem A. C. V. Basel und der Bell A. G. das Basler Volksküchenunternehmen, das für 25 Cts. eine schmackhafte Suppe mit ca. 100 Gramm Fleischeinlage abgab. Eine ganze Reihe anderer Konsumgenossenschaften unterstützte ähnliche gemeinnützige Bestrebungen.

Die Mühlengenossenschaft Schweiz. Konsumvereine (M. S. K.) war die erste Mühle in der Schweiz, die im Interesse der nationalen Brotversorgung Vollmehl produzierte. Solches konnte bis zu dem Zeitpunkte, da die Bundesbehörden Preisvorschriften erliessen, um

zirka 3 Fr. pro 100 kg billiger abgegeben werden als das Vollmehl der Konkurrenz.

Die wichtigste Aufgabe für den V. S. K., im Interesse des Konsumenten-Schutzes wurde in der Folge, möglichst viele Lebensmittel und wichtige Bedarfsartikel in die Schweiz hereinzubringen.

Wie hat der V. S. K. diese Aufgabe gelöst?

Zuerst allgemein: Die V. K. des V. S. K. richtete diverse, von Erfolg begleitete Eingaben an das eidg. Handels- und Industriedepartement. Darin wurde u. a. darauf hingewiesen, dass die Vorräte in gewissen Lebensmitteln, die wir nur aus dem Auslande beziehen könnten, kleiner seien als oft angenommen, und dass, falls nicht rechtzeitig Nachschübe erfolgten, die private Spekulation die Situation zu einer verwerflichen Preissteigerung ausnützen werde; diese Preissteigerung könne von vorneherein in mässige Grenzen zurückgewiesen und die Absichten der Spekulanten könnten durchkreuzt werden, wenn allgemein bekannt würde, dass in absehbarer Zeit die Zufuhren aus dem Auslande wieder ungestört erfolgen könnten; die Suggestion der Konsumenten würde dann weichen und letztere würden dann nicht mehr trotz den verlangten Phantasiepreisen sich noch um die Waren der Spekulanten schlagen.

Auf die Vorstellungen des V. S. K. hin änderte der Bundesrat die Lebensmittelverordnung in dem Sinne, dass zeitweise gewisse Produkte italienischer Teigwarenfabriken importiert werden konnten, und damit die Empfänger der Ware nicht mit den Verordnungen des Lebensmittelpolizeigesetzes in Konflikt gerieten. Durch diese Massnahme konnte der gesteigerten Nachfrage in Teigwaren genügt werden, ohne dass die Preise sich ins Ungemessene steigerten.

Um den Güterimport durch den V. S. K. nach Möglichkeit zu fördern, steht die V. K. ununterbrochen im Verkehr mit den verschiedenen Abteilungen der Zivil- und Militärbehörden.

Der Verkehr mit dem Ausland verlangte außerdem die ständige Anwesenheit eines Mitgliedes der V.K. in fremden Landen, sei es in den Hafenstädten Hollands, Italiens und Frankreichs, oder in den Regierungszentren der Grossmächte (Berlin, Wien, Paris).

Ganz besondere Sorgfalt widmete der V. S. K. seinem grosszügigen Kartoffelimport aus Italien und Holland. Es gelang uns nicht nur, zirka 15 Millionen Kilogramm schöne und gesunde Kartoffeln in die Schweiz hereinzubringen, durch unsere Transaktionen wurden die Kartoffelpreise sehr wesentlich beeinflusst. Darüber äussert sich der Jahresbericht des V. S. K. u. a. wie folgt: Die Erfahrung hat gezeigt, dass wir auch hier den richtigen Weg eingeschlagen haben: die inländische Kartoffelernte war wirklich so gering wie seit Jahren nicht und doch bewirkten die grossen Kartoffelimporte aus Holland, mit denen wir vorausgegangen, dass Anfang Dezember die Engrospreise in der Schweiz, die bis auf **16** Franken gestiegen waren vorübergehend auf **9** Franken sanken.

Wiederum wurde der Verband mit Kaufofferten privater Händler bestürmt, die anfangs Oktober 1914 bis zu 10 Franken per 100 kg mehr boten als der V. S. K. die Kartoffeln den Konsumvereinen fakturierte. Als bald darauf das holländische Ausfuhrverbot kam, stornierten beinahe sämtliche privaten Lieferanten die getätigten Verkäufe; einzig der V. S. K. war in der Lage, seinen Verpflichtungen nachzukommen und zwar zu den alten Preisen, obwohl die Tagespreise damals mehrere Franken pro 100 kg höher standen; ausserdem konnte eine ganze Reihe Konsumvereine von uns mit Kartoffeln

Feuilleton

Genossenschaftliche Zukunftsmusik.[1]

Von Leopold Katscher.

(Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.)

„Die Lösung des Sozialproblems darf nicht in der Auffindung einer absolut guten Ordnung der Dinge gesucht werden, sondern in einer relativ besten, d. h. einer solchen, die den jeweiligen Daseinsbedingungen der Menschheit am ehesten entspricht.“

Theodor Hertzka.

Am 13. Juli wird der grosse Volkswirt und Genossenschaftsapostel *Dr. Theodor Hertzka,* der berühmte Verfasser von «Freiland, ein soziales Zukunftsbild», 70 Jahre alt. Ein willkommener Anlass, das heutige Geschlecht mit seinen, leider bereits halb verschollenen wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlichen Gedanken und Grundsätzen, welche einen beträchtlichen Teil der vorigen Generation in Begeisterung versetzten, bekannt zu machen. Dies zu tun, empfiehlt sich umso mehr, als der Weltkrieg eine weitgehende Umwertung vieler Werte zu bewirken begonnen hat, welche Umwertung nach Wiederkehr des Friedens zweifellos immer weitere Kreise ziehen wird und durch Erneuerung der Kenntnis der Hertzkaschen Ideen nur eine segensreiche Förderung zu erfahren, einen ebenso erspriesslichen wie weittragenden Ansporn zu erhalten vermag.

Hertzka meint: «Es muss eine richtige Lösung des Problems der Nationalökonomie geben», und er erteilt auf die Frage: «Warum werden wir nicht reicher im Verhältnis des Wachstums unserer produktiven Fähigkeiten?» die Antwort: Weil wir nicht jenen Reichtum erzeugen, den wir kraft der erlangten Fähigkeiten hervorzubringen vermöchten, sondern bloss jenen, für den wir Verwendung haben, und diese Verwendung hängt selbstverständlich nicht von der Fähigkeit des Produzierens, sondern von der des Verbrauchs ab.

Damit nun die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, wie sie jetzt gang und gäbe ist, überwunden werden könne, müsste die Höhe des erzeugten Reichtums nicht nur den Verbrauch der wenigen Besitzenden überschreiten, sondern die Höhe des vollen menschenwürdigen Bedarfs Aller erreichen. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, hat Theodor Hertzka gründliche einschlägige Studien gemacht und es ist ihm gelungen, verschiedene Lehrsätze zu finden, welche in ihrer praktischen Anwendung voraussichtlich der Lösung des Rätsels der gesellschaftlichen Organisationsform gleichkommen würden.

So z. B. erkannte der Verfasser der «Gesetze der sozialen Entwicklung», der Kapitalismus schneide die Zunahme des Reichtums dadurch ab, dass er die konsumtive Verwendung der Ertragsüberschüsse endgiltig verhindert; ferner, dass der Kapitalzins zwar kein Unrecht sei, wohl aber im Zustand der wirtschaftlichen Gerechtigkeit gegenstandslos wird. Schon früher hatte er begriffen, dass die Grundrente (d. h. die Abgabe, die der Grundeigentümer für die Abnützung des Bodens verlangt) und der Unternehmergewinn (das Anrecht des sogenannten Arbeitgebers auf den Arbeitsertrag) mit dem ausschliesslichen Anspruch des Arbeitenden auf den Ertrag seiner eigenen Arbeit unverträglich sind und daher im Wege des sozialen Entwicklungsprozesses beseitigt werden müssen; allein hinsichtlich des Kapitalzinses war er über die «klassisch-orthodoxe» Ansicht, derselbe sei mit dem Kulturfortschritt untrennbar verwachsen, noch nicht hinausgekommen. Nunmehr aber entdeckte er, dass auch der Zins überwunden werden könne, wenn es gelänge, die Erzeugungskapitalien durch die Gesamtheit aufzubringen, ohne damit die Grundsätze der vollen persönlichen Freiheit und der Gerechtigkeit zu verletzen. Könne aber — so fand er ferner — der Zins abgeschafft werden, ohne dass kommunistischer Zwang an seine Stelle tritt, so stehe der Einführung der freien sozialen Ordnung kein sach-

[1]) Die Redaktion des „Schweiz. Konsum-Verein“ hat den nachfolgenden Ausführungen gerne die Spalten unseres Organs geöffnet, betont aber ausdrücklich, sich nicht mit sämtlichen Darlegungen des Verfassers und des Autors des besprochenen Werkes identifizieren zu können.

versorgt werden, die von ihren privaten Lieferanten im Stiche gelassen worden waren.

Trotz der grossen Petroleumkalamität, die überall herrschte, erreichte der V. S. K. auch in diesem Artikel mehr wie die übrige Konkurrenz. Nachdem sogar einzelne der Petroleumimportgesellschaften versagt hatten, entschloss sich der V. S. K. auf eigene Faust zu versuchen, rumänisches Petroleum via Ungarn-Oesterreich in die Schweiz zu bringen. Ein grosser Kauf wurde abgeschlossen und zu diesem Zwecke für 6 Monate 31 Zysternenwagen gemietet. Allerdings konnte nicht das ganze gekaufte Quantum ins Land gebracht werden, dennoch zeigten die Verbandsbehörden auch bei diesem Anlass, dass sie weder Mühe, Kosten noch Risiken scheuen, wenn es gilt das Konsumenteninteresse konsequent zu wahren.

Abgesehen von lokalen Störungen (insbesondere der Verkehrshindernisse infolge der Mobilisation, Truppenverschiebungen und partielle Demobilisationen etc.) war es der Zentralstelle des V. S. K. möglich, nachstehende wichtige Artikel, die heute noch schwer zu beschaffen sind, zu günstigen Bedingungen seit Kriegsausbruch **ununterbrochen** den organisierten Konsumenten zu liefern: Roh- und Röstkaffee, Reis, Gerstengrütze, Zucker (trotz strengen Ausfuhrverboten gelang es uns, während der Monate September/Oktober 1914, so ziemlich als die ersten in der Schweiz, das bedeutende Quantum von 3,500,000 Kilos Zucker aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn einzuführen), Teigwaren, Eier, Käse, Fleischwaren, Fettwaren, Oel, Butter, Kohlen und Kartoffeln, ebenso Schuhwaren, trotz beträchtlicher Requisitionen durch die Armeeleitung.

Diese wenigen Mitteilungen, die noch beliebig erweitert werden könnten, mögen sich alle diejenigen einmal vor Augen halten, die mit ihrem Urteil, die Konsumvereine und ihr Verband hätten versagt oder gar die Konsumenteninteressen verraten — so gar leicht fertig sind.

Volkswirtschaft

Konsumvereine und bundesrätliche Verordnungen. In einem Brief aus dem Kanton Glarus, den die «Basler Nachrichten» veröffentlichen, lesen wir folgendes: «Die bundesrätliche Verordnung über das Kriegsbrot scheint für den Kanton Glarus auch jetzt noch keine praktische Geltung zu haben. Wir konnten in den elf Kriegsmonaten in einer Reihe von Gemeinden ausser bei den Produkten einer Konsumbäckerei nirgends und nie das bekannte dunkle Brot vom Bundestyp zu sehen bekommen, wohl aber vieles von äusserst heller Farbe». . . .

Aus dieser Mitteilung geht wieder einmal mit aller Klarheit hervor, dass die Konsumvereine überall, konsequent, nicht nur das Interesse der organisierten Konsumenten, sondern überhaupt das Landesinteresse im Auge behalten, unbekümmert darum, ob dadurch Umsatz und Rentabilität zeitweise etwas ungünstig beeinflusst werden.

Ausfuhr von Milchprodukten. Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement teilt über die Ausfuhr von Milchprodukten folgendes mit: Da die Milchproduktion erheblich kleiner ist, als in den entsprechenden Monaten der Vorjahre, so muss für die Ausfuhr von Milchprodukten (Käse und

---

liches Hindernis mehr im Wege. Die von ihm gefundene Lösung der Aufgabe, die er sich gestellt, bildet einen Höhepunkt der Entwicklung des *Genossenschaftsgedankens*. Und da er überdies für die Aufbringung des Arbeitskapitals von Staates wegen eine praktische Form ersann, machte er sich alsbald daran, die Konsequenzen seiner Entdeckung zu ziehen und uns eine auf vollkommenster Freiheit und Gleichberechtigung — nicht Gleichheit — begründetes genossenschaftliches Gemeinwesen zu schildern, welches er, bezeichnend genug, «Freiland» nannte.

Diese Schilderung — «Freiland, ein soziales Zukunftsbild» (Verlag «Berlin-Wien») sollte jeder intelligente Mensch lesen [1], denn das Buch gehört nicht nur zu den bedeutendsten und wichtigsten, sondern auch zu den gehaltreichsten und anziehendsten Büchern der Neuzeit. Hertzka sagt selber, «Freiland» könne «mit Fug ein Staatsroman genannt werden» und es liest sich in der Tat wie ein vorzüglicher ethisch-sozialer Roman.

Und doch ist «Freiland» wiederum kein «Staatsroman» im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes. Hertzka dichtet den Menschen keine neuen, fremden Eigenschaften, keine geheimnisvollen Kräfte an; er bewegt sich fast durchweg auf dem Boden der nackten Wirklichkeit. Der Schauplatz der von ihm erzählten Ereignisse ist nicht eine Erdichtung seiner Phantasie, sondern ein geographisch wohlbekanntes Stück Erde, bei dessen Schilderung er sich gewissenhaft an die Berichte berühmter Forschungsreisender hält. Und was das wirtschaftliche Handeln seiner Personen betrifft, so ist dessen Triebfeder lediglich der Eigennutz, mit dem Unterschiede gegen jetzt, dass in der «ausbeuterischen Ordnung» der Eigennutz einer Minderheit, in «Freiland» aber derjenige Aller zur Geltung gelangt und zwar ein gesunder, naturgemässer, «erleuchteter» Eigennutz. Das Buch ist nicht die wesenlose Schöpfung einer zügellosen Einbildungskraft, sondern die Frucht ernster nüchterner Gedankenarbeit und tiefen Fachstudiums. Des Verfassers Bedenken, mit den *Utopisten* wie Morus, Fourier, Cabet in eine Linie gestellt zu werden, ist unbegründet. Er ist in keinem wesentlichen Punkte von *irrigen* Voraussetzungen ausgegangen, er bewegt sich auf innerlich wahrhaften ethischen und wirtschaftlichen Grundlagen. Von nebensächlichen Einzelheiten (insbesondere der verfehlten Wahl Zentralafrikas als «Freiland») abgesehen, die sich je nach Ort, Zeit und Umständen ändern würden, erscheint es ebenso einleuchtend wie wünschenswert, dass die Zukunftsordnung der wahren Freiheit und Gerechtigkeit im grossen Ganzen auf Hertzka's Darlegungen aufgebaut werde.

«Nehmt alles nur in allem»: «Freiland» ist ein ausgezeichnetes Buch! Wissenschaftlich wie literarisch gehört es zu den besten Leistungen. Der Stil ist, von den allzu vielen Fremdwörtern abgesehen, ein reiner, klarer, schwungvoller. Der Band enthält meisterhafte national-ökonomische Untersuchungen, wertvolle, anziehende soziologische und biologische Darlegungen, glänzende darwinistische und antimalthusianische Erörterungen, höchst geistreiche Auslassungen über viele ethische und kulturhistorische Fragen. Die Anschaulichkeit der Schilderungen und Beschreibungen auf allen Gebieten ist erstaunlich, die Fülle von scharfsinnigen Einzelheiten verblüffend, der Mangel an Einseitigkeiten wohltuend. Leider müssen wir uns darauf beschränken, den Inhalt in den knappsten Umrissen wiederzugeben.

Der Verfasser lässt uns zunächst einer aus Angehörigen aller Völker zusammengewürfelten Generalversammlung der Internationalen Freien Gesellschaft im Haag beiwohnen. Der öffentliche Aufruf, mittelst dessen dieselbe einberufen worden war, bildet in seinen Hauptstellen eine Zusammenfassung der wichtigsten Grundzüge des Systems wirtschaftlicher Gerechtigkeit: «Eine Anzahl von Männern . . . . hat sich zu dem Zweck vereinigt, einen praktischen Versuch zur Lösung des sozialen Problems ins Werk zu setzen. Diese Lösung suchen sie in der Errichtung eines Gemeinwesens auf Grundlage vollkommener Freiheit und wirtschaftlicher Gerechtigkeit zugleich, d. i. eines solchen, welches, bei unbedingter Wahrung des individuellen Selbstbestimmungsrechtes, jedem Arbeitenden den ungeschmälerten Genuss der Früchte seiner eigenen Arbeit gewährleistet . . . . Auf bisher herrenlosem, aber fruchtbarem Gebiete soll ein grösserer Landstrich besetzt werden . . . . Keinerlei Eigentum an Grund und Boden, ebensowenig dasjenige

[1] Aber auch die in Reklams Universalbibliothek erschienene Fortsetzung: „In die Zukunft entrückt", und Hertzkas älteres, grundlegendes, rein theoretisches Werk: „Die Gesetze der sozialen Entwickelung".

kondensierte Milch) eine entsprechende, sehr erhebliche Beschränkung eintreten, um die Versorgung des Landes mit Konsummilch und mit Käse zu angemessenen Preisen zu sichern. Die Ausfuhr von Weichkäse (Tilsiter) und Jurakäse, sowie von Magerkäse und anderem Hartkäse zweiter Qualität (Sekunda) ist für kommenden Herbst und Winter vollständig ausgeschlossen. Die Ausfuhr von Käse erster Qualität (insbesondere Emmenthaler, Greierzer und Sbrinz) wird zum Zwecke der Kontrolle und der Sicherung des Inlandbedarfes auch für die nächste Periode der Genossenschaft schweizerischer Exportfirmen übertragen. Personen und Firmen, die in den zwei dem Kriegsausbruch vorangehenden Jahren Käse von eigenen Lagern ausführten, erhalten Gelegenheit, der Genossenschaft beizutreten. Ausfuhrbewilligungen für einzelne Firmen und Personen, die nicht Mitglieder der Genossenschaft sind, können nicht mehr erteilt werden. Vor dem Aufkauf der Käse zum Zwecke des Exportes wird daher gewarnt. Ebenso wird dringend davon abgeraten, für Milch zu hohe Preise zu offerieren, da die Käufer hiebei zufolge der künftigen Käsepreise leicht zu Verlust kommen könnten. Eine wesentliche Einschränkung der Käseausfuhr ist schon seit Frühjahr durchgeführt worden. Die Genossenschaft schweizerischer Exportfirmen wird auch in Zukunft im Inlande Käse zu reduzierten Preisen abgeben.

Die Versorgung der Schweiz mit wichtigen Bedarfs- und Nahrungsmitteln. Einem Kreisschreiben des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements vom 28. Juni an die Kantonsregierungen entnehmen wir die nachfolgenden Stellen und empfehlen diese Mitteilungen auch unseren Vereinsverwaltungen der gefl. Beachtung zu Handen der Konsumenten.

I.

Letztes Jahr entstanden durch den Mangel an Petroleum, der zufolge Unterbrechung der Zufuhr eintrat, grosse Verlegenheiten und Schädigungen. Es erscheint als fraglich, ob dieses Jahr, zumal da nun alle vier Nachbarländer im Kriege stehen, auf eine genügende Einfuhr gerechnet werden kann, und es dürfte daher klug sein, rechtzeitig vorzusorgen.

Wo immer es möglich ist, sollte das Petroleum durch andere Hilfsmittel ersetzt werden, um die vorhandenen und noch einzuführenden Mengen für die Verbraucher zu reservieren, bei denen ein Ersatz ausgeschlossen ist. Die Verhältnisse des letzten Winters haben bereits dazu geführt, vielfach Petroleumlicht durch elektrisches und Petroleumfeuerung durch Gasfeuerung zu ersetzen. Diese Entwicklung sollte für die gewerbliche Betätigung wie für den Haushalt weiter eifrig gefördert werden. Fast überall sind die Gas- und Elektrizitätswerke in die Hand der Gemeindewesen übergegangen oder sie stehen doch unter deren Einfluss. Aber auch, wo noch reine private Organisationen vorhanden sind, wird es leicht sein, diese für Massregeln zu gewinnen, die den Absatz von elektrischer Energie und Gas zu fördern geeignet sind. Die Bestrebungen müssen dahin gehen, den Anschluss noch nicht versorgter Gemeinden durchzuführen und den Kreis der Abonnenten auch in den ökonomisch schwächern Bevölkerungsschichten zu erweitern. Dabei scheint es gegeben, für die Beleuchtung dem elektrischen Lichte, das aus unsern Wasserläufen genommen

---

Einzelner wie ein solches der Gesamtheit. Behufs Bearbeitung des Bodens, wie überhaupt zum Zweck jeder Produktion, werden sich «Assoziationen» (Genossenschaften) bilden, deren jede sich nach eigenem Gutdünken selbständig verwalten und den Ertrag der Produktion unter ihre eigenen Mitglieder . . . . verteilen wird. Jedermann hat das Recht, sich einer beliebigen «Assoziation» anzuschliessen und dieselbe nach freiem Ermessen zu verlassen. Die Produktionskapitalien werden den Erzeugern von Gesellschafts wegen zinslos zur Verfügung gestellt, müssen jedoch zurückerstattet werden. Arbeitsunfähige und Frauen haben das Recht auf auskömmlichen Unterhalt von Gesellschafts wegen. Die zu obigen Zwecken und zu sonstigen gemeinnützigen Ausgaben erforderlichen Geldmittel werden durch eine, auf das Reineinkommen jeglicher Produktion gelegte Abgabe beschafft».

Die erwähnte Hauptversammlung entschied sich für die Wahl eines angemessenen Gebietes in den Hochländern Zentral-Afrikas. Am 3. Dez. 18 . . traten die 200 Pioniere, die aus den kräftigsten und intelligentesten Mitgliedern in den verschiedenen Ländern ausgewählt worden waren, in Alexandrien ein, um unter der Führung eines tüchtigen Technikers und eines bekannten Afrikaforschers, in Begleitung der entsprechenden Anzahl von Suahelis, Last- und Zugtieren, sowie mit der erforderlichen Ausrüstung an Proviant, Maschinen etc. die bahnbrechende Vortrab-Expedition nach der wunderbaren Gegend am Keniagebirge anzutreten. Die Zusammenstellung und Reise dieser Sendung, die Abenteuer mit den kriegerischen Massai- und andern Stämmen — kurz: alles schildert Hertzka mit einer Genauigkeit und Anschaulichkeit, als hätte es sich wirklich durchweg so begeben und wäre fortlaufend an Ort und Stelle niedergeschrieben worden. Als man im Mai des folgenden Jahres am Kenia ankam, hatte man von den zu Freunden gewonnenen Eingeborenenstämmen Unmassen Elfenbein und Vieh gegen Flitter und dergl. eingehandelt oder als Friedensgeschenke erhalten; mit allen unterwegs wohnenden Völkerschaften waren Schutz- und Trutzbündnisse geschlossen worden. Nach kurzer topographischer Umschau und endgiltiger Wahl des ersten Ansiedlungspunktes machte man sich alsbald ans Werk, baute Strassen, Brücken, Häuser und Arbeitsstätten, stellte Brunnen, Wege, Ställe und Zisternen her, regelte das Verpflegungswesen und richtete einen Botenverkehr ein. Der Boden war herrenlos, die Baumaterialien kosteten nichts, der Einkaufspreis eines Ochsen betrug kaum 4 Mark. Allmählich organisierte man auch den Transportdienst zwischen der neuen Kolonie und der Küste im Hinblick auf die Ansiedler, die im Herbst in grösserer Anzahl nachkommen sollten. Zugleich liess der Gesellschaftsausschuss in Europa viele sinnreich gebaute Wagen erstellen und mehrere grosse Dampfschiffe ankaufen. Auf diesen Fahrzeugen erfolgte die Beförderung aller nach «Freiland» — so wurde der Zukunftsstaat genannt — übersiedelnden Mitglieder der Internationalen Freien Gesellschaft unentgeltlich von Triest nach Mombas und von hier nach dem Kenia.

Die erste Karawane von 900 Mitgliedern traf, wie erwartet, Mitte Oktober — also ein Jahr nach der Generalversammlung — in Freiland ein und nun hörte der Zuzug nicht mehr auf. Man lebte einstweilen halbwegs auf Grund der alten sozialen Ordnung; als aber der Vorsitzende der Gesellschaft mit 19,000 Ansiedlern ankam, schritt man an die Verwirklichung der «freiländischen» Einrichtungen. Von den 15 Ausschussmitgliedern der «I. F. G.» blieben drei zurück, je eins in London, Triest und Mombas, um deren auswärtige Geschäfte zu besorgen; neue Mitglieder aufzunehmen, die einlaufenden Gelder zu verwalten, die nötigen Warenbestellungen zu machen und die Auswanderung in Szene zu setzen. Hinsichtlich der Mitgliedschaft wurde vorläufig noch darauf bestanden, dass man des Lesens und Schreibens kundig sein müsse. Dies mochte hart scheinen, war aber unerlässlich, denn die «I. F. G.» wollte auch auf dem Gebiete der Arbeit das Recht der vollkommen freien Selbstbestimmung an die Stelle des alten Abhängigkeitsverhältnisses setzen und die unter dem Befehl von Brotherren gestandenen Arbeiter zu selbständigen, in freier Vereinbarung mit freien Genossen für eigene Rechnung und auf eigene Gefahr tätigen Produzenten machen. Später sollten alle zugelassen werden, einstweilen jedoch war's zum Gelingen des Werkes erforderlich, dass die Teilnehmer an demselben mindestens die niedrigste Stufe der Unwissenheit hinter sich haben, denn bei Analphabeten ist Verständnis für höhere Fragen kaum vorauszusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

werden kann, den Vorzug zu geben und anderseits Gas namentlich zu Kochzwecken als Ersatz der Petroleumfeuerung anzubieten. . . . .

II.

Grossen Schwierigkeiten begegnet heute schon die Beschaffung des für den Konsum nötigen Fleisches. Die Schweiz führt zu gewöhnlichen Zeiten jährlich für ungefähr 100 Millionen Franken Schlachtvieh und Fleisch ein. Mit Kriegsbeginn ist die Zufuhr stark zurückgegangen, ja oft ganz ausgeblieben. Zurzeit sind wir fast ausschliesslich auf die inländische Produktion angewiesen, die in normalen Zeiten nur etwa 70 Prozent unseres Bedarfes zu decken vermag.

Der Bundesrat hat bereits im Monat Mai in unserm Departement eine besondere Organisation für den Import von Schlachtvieh errichtet. Wir bemühen uns, die Zufuhr möglichst zu fördern und sorgen für eine angemessene Verteilung der eingeführten Tiere im Lande. Spekulation und Preistreibereien sind damit ausgeschlossen. Es dürfte jedoch kaum gelingen, die für die Deckung des Konsums genügenden Mengen von Schlachtvieh ins Land zu bringen, selbst wenn in Aussicht stehende Abschlüsse verwirklicht werden können.

Deshalb wird nicht zu vermeiden sein, dass die Konsumenten das Fleisch teuer bezahlen müssen und die Landwirte in die Versuchung kommen, um hohen Preis Tiere zu verkaufen, die noch Nutzwert hätten und zu deren Ersatz später vielleicht unter erheblichen Opfern geschritten werden muss. Vor solchen Verkäufen und vor dem Schlachten trächtiger Tiere möchten wir noch besonders warnen.

Den geschilderten Verhältnissen kann nur durch eine Einschränkung des Konsums begegnet werden. Die Armee geht mit dem guten Beispiel voran. Sie hat zufolge unserer Anregung die Fleischration stark beschränkt, indem sie es den Truppeneinheiten überlässt, täglich eine kleinere Ration Fleisch zu verabreichen oder an einem oder zwei Tagen der Woche vom Fleischkonsum Umgang zu nehmen. Selbstverständlich wird für reichliche Ersatzkost gesorgt werden. Aehnlich könnten wohl auch staatliche und kommunale Anstalten vorgehen.

Aber das genügt nicht. Auch die Zivilbevölkerung muss den Fleischkonsum einschränken. Niemand weiss, wie lange die kriegerischen Verwicklungen mit ihren Folgeerscheinungen dauern werden. In unserem Viehstande ruht eine wertvolle Nahrungsmittelreserve, er sichert überdies die Aufrechterhaltung einer bedeutenden Milchproduktion. Jedermann, namentlich auch die Konsumenten, hat daher ein Interesse daran, dass der Tierbestand des Landes möglichst unversehrt bleibt. Die Folgen seiner Verminderung müssten sich in stets steigenden Preisen der Milch und Milchprodukte fühlbar machen, ohne dem Landwirt, der mühsam und unter vielen Kosten zur Ergänzung seines Viehstandes schreiten müsste, entsprechenden Nutzen zu bringen.

Durch Zwangsvorschriften könnte der Fleischkonsum kaum mit Erfolg eingeschränkt werden. Dagegen darf unserer Bevölkerung das kleine Opfer, ihre Lebenshaltung freiwillig den Verhältnissen anzupassen, wohl zugemutet werden. Wir bitten die Kantonsregierungen, die lokalen Behörden, sowie die gemeinnützigen Vereine und die Berufsverbände, eine Verminderung des Fleischverbrauches zu befürworten. Es widerstrebt unsern demokratischen Einrichtungen, dass alle Bürgerpflichten polizeilich festgestellt und erzwungen werden. Die Einsicht und der gute Wille sind viel mächtiger als der Buchstabe der Vorschriften. Wir appellieren daher angesichts der Unsicherheit unserer Zufuhrverhältnisse an die verständnisvolle Unterstützung aller einsichtigen Bürger. Sollten kantonale oder lokale Behörden in der Lage sein, durch besondere, ihren Verhältnissen angepasste Massregeln den gewollten Zweck fördern zu können, so bitten wir sie, dies zu tun.

Bei diesem Anlasse möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass hie und da der Mangel an Schlachtvieh benutzt wird, um die Preise in ungerechtfertigter Weise noch mehr in die Höhe zu treiben. So ist es unter anderm zu unserer Kenntnis gelangt, dass an einzelnen Orten die Metzger den in letzter Zeit zurückgehenden Schweinepreisen mit den Fleischpreisen nicht gefolgt sind. Wir verweisen auf das Recht kantonaler und lokaler Behörden, Preisfestsetzungen vorzunehmen. Höchstpreise sind gerade dann am Platze, wenn die lokalen Fleischpreise mit den Schlachtviehpreisen nicht im richtigen Verhältnisse stehen. Einheitliche Preisfestsetzungen für das ganze Land sind nicht möglich.

III.

Als Ersatznahrung für Fleisch dürfte unter anderm namentlich Käse in Betracht fallen. Wir haben die «Genossenschaft Schweizerischer Käse-Exportfirmen» in Bern, der fast sämtliche Käseexporteure der Schweiz angehören, verpflichtet, den inländischen Bedarf zu Preisen zu decken, die ungefähr den Selbstkosten der Genossenschaft entsprechen und die wesentlich unter den Exportpreisen stehen. Auch für den kommenden Herbst und Winter wird diese Organisation aufrecht erhalten werden, damit das Bedürfnis des inländischen Konsums zu angemessenen Preisen gedeckt und nur der Ueberschuss ausgeführt wird.

Vielerorts gibt der Mangel an Milch und die an einzelnen Orten vorhandenen Bestrebungen, den Preis der Konsummilch zu erhöhen, zu Bedenken Anlass. Es ist nicht zu leugnen, dass die Milchproduktion um etwa $^1/_5$ geringer ist, als in den entsprechenden Monaten der Vorjahre. Bis jetzt waren wir in der Lage, den an grössern Verkehrszentren eintretenden Ausfall durch Lieferungen der Milchsiedereien zu decken.

Für die Zukunft möchten wir darauf hinweisen, wie wünschenswert es wäre, wenn sich die lokalen Behörden (kantonale und städtische) dafür bemühen würden, dass die Verträge über die Lieferung von Konsummilch rechtzeitig abgeschlossen werden. Viele Schwierigkeiten würden hierdurch vermieden. Selbstverständlich muss die schweizerische Milchproduktion in erster Linie dazu dienen, den Verbrauch der Bevölkerung zu decken. Es ist uns nicht unbekannt, dass vielfach die Meinung herrscht, durch die Herstellung von Käse könne in nächster Zeit ein höherer Milchpreis erzielt werden als durch die Abgabe an den Konsum. Solche Berechnungen ziehen nicht in Betracht, dass die Bundesbehörde in der Lage ist, durch die Regulierung der Ausfuhr von kondensierter Milch und Käse und durch die Festsetzung der Einkaufs- und Verkaufspreise für Käse, den Milchpreis zu beeinflussen. Das wird auch fernerhin geschehen. Es konnte den Milchproduzenten dieses Frühjahr billigerweise nicht verwehrt

werden, einen Aufschlag der Milch eintreten zu lassen, da dies auch durch die erhöhten Produktionskosten gerechtfertigt war und da eine gewaltsame Tiefhaltung der Preise zum Schaden aller zu einem weitern Rückgang des Milchertrages geführt hätte. Wir müssen aber darauf dringen, dass auch die landwirtschaftliche Bevölkerung und ganz speziell die Milchproduzenten, der gegenwärtigen ausserordentlichen Lage des Lebensmittelmarktes im Interesse der andern Bevölkerungskreise Rechnung tragen, wie dies in anerkennenswerter Weise auch von der landwirtschaftlichen Organisation mit Erfolg befürwortet wird. Bei den Einkäufen von Konsummilch kann auf diese Verhältnisse und insbesondere auf den Einfluss, den die Bundesbehörde auszuüben in der Lage ist, hingewiesen werden, wo die Produzenten zu hohe Ansprüche geltend machen sollten. Wir sind uns indessen bewusst, dass allen Kreisen am besten durch eine möglichste Steigerung der Milchproduktion gedient wird. Deshalb werden wir speziell die Einfuhr von Kraftfuttermitteln zu heben suchen, womit gleichzeitig die Fleischproduktion gefördert werden kann.

Wir empfehlen den Behörden und der Bevölkerung dringend, die in diesem Kreisschreiben gegebenen Ratschläge zu befürworten und zu befolgen.

Kommunale Lebensmittelversorgung unter Mitwirkung von Grosshändlern und Konsumvereinen. Auf Veranlassung der Stadtverwaltung wurde in Stuttgart — so wird berichtet — eine Einkaufsgenossenschaft für Lebensmittel in der Form einer G. m. b. H. mit einem Kapital von 270,000 Mark gegründet. Das Unternehmen soll unter Mitwirkung der Stadtverwaltung und der beteiligten Kreise von Handel (privater und genossenschaftlicher) und Gewerbe den gemeinsamen Bezug von Lebens- und Futtermitteln aller Art in die Hand nehmen, insbesondere von Mehl, Reis, Hülsenfrüchten, Teigwaren, Hafer, Mais, Rübenschnitzel usw. Man glaubt durch das Zusammenarbeiten der Behörde mit den zuständigen Berufsinstanzen einmal leichter Waren vom Ausland zu bekommen und in dem Falle, wo die Unterstützung amtlicher Stellen notwendig ist, und andererseits durch sachkundige Beratung und freie Betätigungsmöglichkeit des Handels Vorteile zu haben. Es soll der Bedarf der Zivilbevölkerung von Stuttgart, insbesondere der minderbemittelten Volksklassen zu angemessenen Preisen gedeckt werden. Die Gesellschaft soll ausschliesslich gemeinnützig, «jedoch nach wirklichen Gesichtspunkten» arbeiten. Die Verkaufspreise sind so festzusetzen, dass nach Deckung sämtlicher Verwaltungskosten und Spesen und etwaiger Verluste ein Ueberschuss resultiert, der eine Verzinsung von höchstens 5 Prozent der Geschäftsanteile ermöglicht. Ein eventuell weiterer Ueberschuss soll für Reserven bis zur Auflösung der Gesellschaft verbleiben und im Falle der Auflösung zu gemeinnützigen Zwecken insbesondere zu Gunsten der Kriegs- und Hinterbliebenenversorgung verwandt werden. Bei der Festsetzung der Verkaufsbedingungen ist darauf Rücksicht zu nehmen, «dass etwaige Wiederverkäufer (lies: Privathändler) keine das übliche Mass überschreitende Gewinne machen, dass vielmehr einem möglichst weiten Kreise der verbrauchenden Bevölkerung möglichst günstige Preise gewährt werden können». Der Verkauf der Waren soll in erster Linie an die Gesellschafter oder an die durch Vertrag gleichgestellten sonstigen Abnehmer geschehen.

Die Gesellschaft soll nur während des Krieges bestehen und nach Beendigung des Krieges möglichst bald aufgelöst werden. Sollte eine Auflösung vor Beendigung des Krieges erfolgen, so ist die Zustimmung der Stadtgemeinde Stuttgart erforderlich.

Die Stadt Stuttgart hat in der Gesellschaft eine hervorragende Stellung, ihr sind bestimmte Rechte vorbehalten. So ernennt sie den Vorsitzenden des Aufsichtsrates und dessen Stellvertreter, sowie zwei Mitglieder. Die übrigen Mitglieder des Aufsichtsrates können durch die Gesellschafter-Versammlung gewählt werden. Da der Aufsichtsrat insgesamt aus 7 Mitgliedern besteht und die Stadt 4 Mitglieder ernannt, hat sie die Mehrheit. Von den Geschäftsführern der Gesellschaft wird einer von der Stadtgemeinde bestimmt und versieht sein Amt ehrenamtlich, die übrigen Geschäftsführer werden durch den Aufsichtsrat, d. h. also indirekt auch durch die Stadt gewählt.

Massgebende Kreise versprechen sich von der neuen Gesellschaft, der auch verschiedene Konsumvereine beigetreten sind, sehr viel. Dem Unternehmen soll u. a. auch die Haferverteilung, ferner die Verteilung von der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte zu beziehenden Futtermittel zugewiesen werden.

Aus der Praxis

Wirtschaftsregeln. Bedenke, dass du deine Arbeit dann am vollkommsten ausführst, wenn du imstande bist, sie mit den kleinsten Kosten zu erledigen. Nur dann ist deine Arbeit gleichwertig mit der Arbeit desjenigen, der dich erhält. Bist du aber nicht sparsam, lässt du zwanzig Individuen da ihre Kräfte verbrauchen, wo bei vernünftiger Disposition dieselben Effekte mit zehn zu erzielen wären, so bist du ein Schmarotzer am Volksvermögen, du verursachst grössere Ausgaben als du Nutzen bringst. *Riek.*

* * *

Wenn die Tropfen sich sammeln, treiben sie die Mühle. *Sprichwort.*

* * *

Die Frau, welche das Haus nicht erbaut, reisst das Haus nieder. Es sollen die Männer erwerben, die Frauen bewahren. *W. H. Riehl.*

* * *

Zu einem Prahler, der noch nichts geleistet hat, sagt man auf Samoa: Vor allen Dingen baue erst einmal ein Haus.

(Vgl. Spruchweisheit der Samoaner von Dr. Erich Schultz, Süddeutsche Monatshefte März 1914.)

Begeisterung allein tut's nicht. Wird eine Genossenschaft nur auf eine führende Persönlichkeit gebaut, so ist sie in ihrem innersten Wesen kaum eine Genossenschaft zu nennen. Stirbt der Hauptmann, oder versteht er die Sache nicht, oder leidet er an Grössenwahn, oder ist er gar ein ungetreuer Haushalter, so wird die Genossenschaft zu Grunde gehen. Man soll nicht etwas unternehmen, was man

nicht versteht und was man nicht kontrollieren kann. Ohne Begeisterung für eine Sache geht ja schliesslich nichts, aber die Begeisterung allein machts nicht; enthusiastische Dilettanten haben schon viel Unheil gestiftet. Wenn das Bestreben Erfolg haben soll, müssen diejenigen, die eine Genossenschaft begründen wollen, die geschäftlichen Chancen genau abwägen, richtig kalkulieren, zur Leitung geeignete Persönlichkeiten gewinnen und sicher sein, dass die Genossen selbst Interesse für die Genossenschaft besitzen und dieses Interesse auch beweisen.

Mittelstandsbewegung

Die Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler, unstreitig die bestorganisierte Händlergenossenschaft, berichtet in der «Deutschen Handels-Rundschau» über das abgelaufene Geschäftsjahr 1914.

Dem gedruckten Jahresbericht entnehmen wir folgende Angaben: Am 1. Januar 1914 zählte die Genossenschaft 413 Mitglieder mit 1820 Geschäftsanteilen. Es traten hinzu im Laufe des Jahres 35 Mitglieder mit 35 Geschäftsanteilen, ergibt 448 Mitglieder mit 1855 Geschäftsanteilen. Nachzeichnungen erfolgten auf 222 Geschäftsanteile. Es schieden aus 29 Mitglieder mit 107 Anteilen. Mithin verblieb am 1. Januar 1915 ein Bestand von 419 Mitgliedern mit 1970 Anteilen.

Das eingezahlte Mitglieder-Guthaben vermehrte sich im Jahre 1914 um 39,000 Mark und beträgt heute 494,050 Mark. Die Haftsumme der Mitglieder ist um 37,500 Mark auf 492,500 Mark gestiegen.

Der Wirtschaftsbetrieb der Genossenschaft war infolge des Krieges zum Teil sehr unregelmässig, so dass Vergleiche und Gegenüberstellungen mit den Vorjahren nicht gut möglich sind. «Wenn trotzdem bei dem Gesamtumsatz ein Mehr von 201,603.93 M. gegenüber dem Vorjahr 1913 erreicht wurde, so ist dies grösstenteils auf die grossen Preisdifferenzen zurückzuführen, welche die Konjunkturen der letzten Zeit mit sich brachten.»

Die einzelnen Betriebszweige der Genossenschaft sind für das Jahr 1914 am Gesamtumsatz mit folgenden Summen beteiligt:

1. Kolonialwaren,

Umsatz 1914	3,940,236 Mark.
Umsatz 1913	3,793,735 »
Zunahme 1914	146,501 Mark.

Die eigene Kaffeerösterei verarbeitete 275,764 kg Rohkaffee.

2. Brotfabrikation,

Umsatz 1914	1,376,297 Mark.
Umsatz 1913	1,337,019 »
Zunahme 1914	39,278 Mark.

3. Mineralwasserfabrikation,

Umsatz 1914	64,823 Mark.
Umsatz 1913	54,998 »
Zunahme 1914	9,825 Mark.

Es wurden hergestellt 1,313,655 Flaschen Selter und Limonaden.

4. Likörfabrikation,

Umsatz 1914	132,428 Mark.
Umsatz 1913	122,963 »
Zunahme 1914	9,465 Mark.

5. Wein und Bier,

Umsatz 1914	54,289 Mark.
Umsatz 1913	58,724 »
Minderumsatz 1914	4,435 Mark.

Die aufgeführten fünf Einzelzweige ergeben einen Gesamtumsatz pro 1914 von 5,571,164 Mark. Die Bilanz weist einen Reingewinn auf von 317,625.77 Mark, d. i. eine Vermehrung von 75,800 M. gegenüber dem Vorjahre. Der Diskontnutzen infolge des Bareinkaufs allein betrug 45,670 Mark.

Die Gesamtunkosten der Genossenschaft betrugen 1914 4,53% des Totalumsatzes, 1913 4,73%; 1912 4,71%. Dem Reservefonds wurden im Berichtsjahre 21,500 Mark zugewiesen. Damit erreicht er die Höhe von 147,000 Mark.

Bewegung des Auslandes

Russland.

Krieg und Genossenschaften. In allen Ländern hat der Krieg auch an die Genossenschaften besondere Anforderungen gestellt. Darüber, wie die Genossenschaften in Russland gewirkt haben, entnehmen wir der in Petersburg erscheinenden liberalen Zeitung «Sowremennoje Slowo» folgende interessanten Angaben, die dort schon vor einigen Monaten erschienen sind:

Man kann jetzt schon über die soziale Arbeit der Kooperation in Verbindung mit ganz unerwarteten Aufgaben, die der Krieg ihr gesetzt hat, Rechenschaft abgeben. Diese Arbeit ist sehr gross und die Bedeutung des Genossenschaftswesens hat sich da im ganzen Umfang gezeigt. Bleiben wir nur bei der kolossalen Aufgabe stehen, die sofort nach dem Kriegsausbruch gestellt wurde, nämlich: die Erntebesorgung der Felder der Einberufenen. Diese Aufgabe, die natürlich von unermesslicher Bedeutung war (hing doch von ihrer erfolgreichen Ausführung die Aufrechterhaltung mehr als einer Million Bauernhaushaltungen ab), konnte nur durch Anwendung genossenschaftlicher Selbsthilfe gelöst werden. Dieses Problem, das in einem Augenblick entstanden ist, könnte man auf keine andere Weise lösen. Und im Nu sehen wir das erhabene Bild der immensen kollektiven Genossenschaftsarbeit. Das Bauern-Russland nimmt kollektiv diese enorme Arbeit auf und weil man aus offiziellen Mitteilungen jetzt erfährt, führt es sie mit Erfolg aus. Die Ernte ist eingebracht, die Herbstarbeiten vollendet. Natürlich haben da auch Semstwos und Staatskräfte mitgeholfen, ohne Kollektivarbeit der Bauern selbst aber wäre der Erfolg minim.

Die bestehenden Genossenschaften haben dabei eine grosse Rolle gespielt. Unzählige Mitteilungen zeugen davon, dass die Genossenschaften die Organisatoren dieser Arbeiten waren, ihre Leiter und Initianten. Sie haben einen wesentlichen Beitrag zu diesen Arbeiten geleistet. Es ist unmöglich alle Fälle der Beteiligung der eigentlichen Genossenschaften an diesen Feldarbeiten aufzustellen. Diese Erscheinung war allerorts allgemein und betrifft alle Arten von Genossenschaften. Da hören wir z. B. von grösseren Geldspenden für Erntebesorgung, dort stellt man gratis, oder gegen mässige Entschädigung, allerhand Maschinen zur Einbringung der Ernte und für Herbstarbeiten zur Verfügung, wobei die Genossenschaften in manchen Fällen

speziell für diesen Zweck ganz enorme Summen auswerfen. Mit den Maschinen entsenden sie ihre Angestellten, die diese Maschinen bedienen sollen. Sie organisieren auch ganze Arbeiterabteilungen zur Ausführung der Feldarbeiten. Häufig haben sich die Genossenschafter verpflichtet, einige Tage wöchentlich Feldarbeiten zu besorgen. Wieder in andern Fällen hat man Mühlen gratis zur Verfügung gestellt. In manchen Orten waren es wieder die Genossenschafter, die Kommissionen bildeten, die die Pläne mancher Genossenschaftsverbände und Semstwos inbezug auf Ausführung von Feldarbeiten verwirklicht haben. Da sehen wir eine ganz organisierte, planmässige Arbeit der Genossenschaften.

Wenn man jetzt die enorme Arbeit, die nach offiziellen Mitteilungen bekannt wird, betrachtet, so muss man zu dem Schluss kommen, dass die Genossenschaftsbewegung die Aufgabe, die ihnen die schwere, ausserordentliche Zeit aufgelegt hat, ausgeführt und dabei eine grosse innere Kraft offenbart haben.

J. H.

Schweden.

Genossenschaftstag: Der 16. schwedische Genossenschafts-Kongress fand am 25. und 26. Juni in Stockholm statt. Die Tagesordnung enthielt ausser geschäftlichen Angelegenheiten einen Vortrag über aktuelle Genossenschaftsfragen.

Aus unserer Bewegung

Altdorf. Um ihren Mitgliedern den Beweis zu erbringen, dass die Genossenschaft trotz dem schweren Schlage, der sie im achten Rechnungsjahr betroffen hatte, ihre Lebenskraft bewahrt habe, hat die Verwaltung anstatt erst am 30. September schon am 31. März einen Abschluss vorgenommen. Der verhältnismässig starke Rückgang des Umsatzes (von Fr. 176,943.35 auf Fr. 142,570.90), als auch der verhältnismässig günstige Abschluss rechtfertigen dieses Vorgehen, währenddem die immer noch etwas hohen Unkosten (Fr. 20,060.93) zu weiteren Sparmassnahmen auffordern. Aus dem Fr. 6,079.06 betragenden Reinüberschuss sollen Fr. 4,520.— (4%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 547.13 dem Genossenschaftsvermögen zugewiesen, Fr. 427.15 auf Immobilien, Fr. 250.— auf Mobilien abgeschrieben und Fr. 334.78 auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Bühler. Von Fr. 95,150.75 im Rechnungsjahre 1913/14 ist der Umsatz auf Fr 80,873.23 im vergangenen Rechnungsjahr 1914/15 zurückgegangen. Auch der Mitgliederbestand hat im Verlaufe des Jahres bei 17 Eintritten und 21 Austritten und Streichungen eine kleine Abnahme auf 370 erfahren. Aus dem Fr. 6,829.34 betragenden Ueberschuss werden Fr. 6,724.40 (10%) den Mitgliedern rückerstattet, der Rest auf neue Rechnung vorgetragen.

Koppigen. Zum Teil der Genossenschaftstreue der Mitglieder, zum Teil der militärischen Einquartierung ist es zuzuschreiben, dass, trotzdem sich die Verminderung der Kaufkraft auch hier stark fühlbar machte, die Genossenschaft vom Kriege wenig betroffen wurde. Die Mitgliederzahl ist von 177 am 7. Mai 1914 auf 188 am 8. Mai 1915 angestiegen, und die kleine Abnahme des Umsatzes von Fr. 70,792.05 auf Fr. 70,227.90 ist teilweise auch dadurch begründet, dass das Rechnungsjahr 1914/15 fünf Tage weniger umfasste als sein Vorgänger. Der Reinüberschuss beträgt Fr. 5,412.40, d. h. Fr. 195.06 weniger als im Vorjahr.

Melide. Bei einem Umsatze von Fr. 50,354.08 wurde ein Rohüberschuss von Fr. 5,753.19 erzielt. Nach Abzug der Unkosten (Fr. 3,391.08) ergibt sich ein Reinüberschuss von Fr. 2,362.11. Der Reservefonds beläuft sich auf Fr. 1,470.46. 59 Mitglieder haben der Genossenschaft Fr. 1,018.15 zur Verfügung gestellt. Die Genossenschaft besitzt beim V. S. K. ein Guthaben von Fr. 626.75 und bei der Volksbank ein solches von Fr. 880.80.

Pfäffikon, *A. K. V.* Bei einem Umsatze von Fr. 51,812.10 (Fr. 7,876.85 weniger als im Vorjahre), wurde ein Rohüberschuss von Fr. 11,095.60 erzielt. Unter Abrechnung des Saldos der Unkosten (Fr. 5,215.13) und der Zinsrechnung (Fr. 1,202.54) ergibt sich ein Reinergebnis von Fr. 4,677.93 oder von 4,775.33 Franken bei Einbezug des Saldovortrages vom Vorjahre. Laut Beschluss der Generalversammlung vom 22. Mai gehen hievon Fr. 2,678.80 (7%) an die Mitglieder und Fr. 73.95 (5%) an die Nichtmitglieder zurück. Fr. 1,200.— werden an der Liegenschaft, Fr. 150.— auf dem Mobiliar abgeschrieben, Fr. 530.— als Entschädigung an Vorstand und Prüfungskommission überwiesen, Fr. 50.— dem Fonds der Gemeinde Pfäffikon für Ferienmilchkur vergabt und Fr. 92.58 auf neue Rechnung vorgetragen. Die Mitgliederzahl ist von 144 auf 150 angestiegen.

Thalwil. In seinen neun Verkaufsläden hat der Konsumverein Thalwil während dem Rechnungsjahr 1914/15 einen Umsatz von Fr. 526,726.31, d. h. Fr. 10,571.79 weniger als im Vorjahre erzielt. Mit Ausnahme des Weingeschäftes nehmen an dieser Verminderung sämtliche Betriebszweige in kleinerem oder grösserem Masse teil, am stärksten das Schuhgeschäft. Die Mitgliederzahl ist von 370 auf 393 angestiegen. Der Reinüberschuss von Fr 35,733.15 dient zur Ausrichtung von 9% an die Nichtmitglieder.

Wallbach. Mit einem Umsatz von Fr. 41,373.51 und einem Reinüberschuss von Fr. 1,837.69 hat sich diese landwirtschaftliche Genossenschaft so ziemlich auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Vor Abschluss der Betriebsrechnung wurden Fr. 500.— am Gebäude abgeschrieben und Fr. 300.— zur Neuanlage eines Reparaturenfonds verwendet. Aus dem Reinüberschuss (1,837.69 Franken) selbst wurden Fr. 1,395.75 (6%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 300.— dem Genossenschaftsvermögen zugewiesen und Fr. 141.94 auf neue Rechnung vorgetragen.

Verbandsnachrichten

Statistische Fragebogen. Von folgenden Verbandsvereinen sind uns trotz wiederholter Mahnung bis und mit 7. Juli die statistischen Fragebogen nicht zugestellt worden:

Aigle, Ardon, Beckenried, Birmenstorf, Bonfol, Brassus, Bremgarten b. B., Breuleux, Brissago, Brunnen-Ingenbohl, Bussigny s. Ms., Courgenay-Courtemantruy, Couvet, Dietlikon, Dombresson, Filisur, Fleurier: Ass. c. d. c. L'Emancipatrice, Fontaines-Engollon-La Cotière, Frutigen, Genève: S. c. d. ph. p., Gurtnellen, Landquart, Leytron, Malans, Malleray, Melide, Mels-Sargans, Monthey, Morges, Münster (Luz.), Naters, Neuchâtel, Neuveville, Niederlenz, Noiraigue, Novazzano, Nyon, Orbe, Ormalingen, Penthalaz, Pfäffikon-Hittnau-Russikon, Poschiavo, Riddes, Ried-Mörel, Schmerikon, Schnottwil, Schwyz, Sentier, Stäfa, Stans, Tesserete, Travers, Vaulion, Vendlincourt, Villars-Burquin, Yverdon, Zürich: Kl. G.

Umsatz pro Juni 1915. Der Umsatz des Monates Juni 1915 ist festgestellt. Er erreichte die Höhe von

Fr. 4,162,071.55

gegenüber Fr. 3,711,374.55 im Vorjahr. Die Vermehrung beträgt Fr. **450,697.—** oder **12,14%**.

Der Umsatz des **ersten Semesters 1915** erreicht damit:

Fr. 24,591,619.07

Die Zunahme gegenüber dem gleichen Zeitraum 1914 beträgt Fr. **1,814,127.61** oder **7,96%** (1914 betrug die Zunahme gegenüber 1913 Fr. 1,4 Millionen oder 6,85%).

Redaktionsschluss 8. Juli.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Das kräftigste, vorteilhafteste und zugleich das rascheste und billigste

Mittel im Kampfe gegen die Teuerung

liegt in der

Selbst-Hilfe

im genossenschaftlichen Zusammenschluss und Grosseinkauf

Dem Proletarier wie dem Reichen steht dieses Mittel zur Verfügung; es kostet nur den festen Willen mit-zuwirken und der Bequemlichkeit zu entsagen.